

Zeit, da er mich am bittersten befehdete. Zu Anfang stand ich gut mit ihm. Ich erinnere mich eines Abends mit ihm am Theetisch seiner Gattin (einer anmuthigen Berlinerin) verbracht zu haben, an dem ich mich über meine Grundsätze, meine Absichten und Pläne aussprach und ihre Bemerkungen und guten Rathschläge dankbar entgegennahm. Ich machte auch meine später eingetroffene Gattin mit ihnen bekannt und alles schien auf bestem Wege. Nach einer Auf- führung von „Romeo und Julia“ kam das junge, liebenswürdige Ehepaar noch spät in unsere Wohnung, mir freundliches Lob für die Inszenirung zu spenden, dieselbe Inszenirung, die der Berichterstat- ter des „Neuen Tagblatts“ kaum ein Vierteljahr später wegen der Rose, die nach meiner Anweisung Julia bei der ersten Begegnung mit Romeo fallen läßt und dieser aufhebt, um sie Julia zurückzustellen, demimondenhaft eingerichtet schalt.

Diese unschuldige Rose war nicht einmal mein Gedanke; Ludwig Tieck hatte sie für Dresden erfunden und ich selbst den edlen Meister mit großem Vergnügen auseinanderlegen hören, wie diese Rose die erste Bekanntschaft des tragischen Liebespaares gleichsam vor den Augen des Publikums „zum Stehen bringe“ und eine wie reizende Lichtstelle es in den Balkonauftritt bringe, wenn Julia diese, von der Hand Romeo's für sie geweihte Rose zärtlich küsse und, an ihren Nachschleier geknüpft, zu ihm hinablasse.

Es sind dies kleine Erfindungen, die Stimmung in einen Auftritt bringen und die dramatischen Feinschmecker befriedigen sollen. Ich meinte so etwas wohl verwenden zu dürfen und war erstaunt, das kaum Belobte so plötzlich verworfen zu sehen.

Was in aller Welt hatte die Veranlassung dazu gegeben?

Meiner Vermuthung nach der folgende Umstand:

Aus Amerika herüber war der Schriftsteller Willibald Windler nach Stuttgart mit seiner jungen Frau übergesiedelt, um im Zeitungs- wesen der Hallberger'schen Verlagshandlung eine Anstellung zu finden. Die junge, hübsche Frau Windler's hatte in Chicago der Bühne an- gehört und dort in dem einen und dem andern meiner kleinen Stücke gespielt. Willibald Windler, mit dem ich persönlich ganz unbekannt war, besaß die Freundlichkeit, mir darüber zu schreiben und sich so mit mir in Verbindung zu setzen. Als er in Stuttgart eintraf, be- suchte er uns mit seiner Frau und sprach den Wunsch aus mit dieser Eintritt in das Hoftheater zu erhalten.

Ich bot ihnen unsere Loge an und sie machten Gebrauch davon.

Bald darnach zeigte er an, daß er für ein kleines, wenig ernsthaft zu nehmendes Ortsblatt: „Die Bürger-Zeitung“ Berichte zu schreiben den Auftrag erhalten habe. Ich rieth ihm, diesen Auftrag abzulehnen; da er diesen Rath aber nicht befolgte und seine kritische Thätigkeit begann, ließ ich ihm die übliche Freikarte zustellen, indem ich zugleich dem Bedauern Ausdruck gab, ihn nicht mehr als Gast in unserer Loge sehen zu können. Seine Frau kam nichtsdestoweniger dann und wann und er holte sie zuweilen aus derselben ab.

Beide waren bald in Stuttgart in manche gesellige Verbindung getreten, unter anderen auch mit dem Feuilletonisten des „Neuen Tagblattes“ und seiner Gattin. Sie hatten ein eigenes poetisches Theekränzchen gebildet und uns mehrfach dazu eingeladen. Wir hatten aber nicht Gelegenheit gefunden der Einladung zu folgen, da die Krankheit unseres Töchterchens, das uns bald darnach der Tod entriß, und mein Beruf uns daran hinderte.

Unerwartet kam Willibald Windler mir anzuzeigen, daß er mit dem Feuilleton-Redakteur des „Neuen Tagblattes“ gespannt sei und einen Artikel gegen ihn „loslassen wolle“, mich auffordernd, ihm Mittheilungen dafür zu machen. Ich war im höchsten Grade erstaunt, mahnte zum Frieden und lehnte selbstverständlich jede Betheiligung ab.

Willibald Windler war poetisch beanlagt und journalistisch nicht ohne Übung, aber das amerikanische Leben hatte seine an sich burleske Natur ein wenig verwildert. Er machte die Feder gern zum Stock und suchte damit ziemlich ausgelassen umher. Hätte er länger gelebt und in Deutschland sich wieder eingewöhnt, so würde er vielleicht eine schätzenswerthe Zeitungskraft geworden sein. Leider jedoch ist er kurz nach dem hier geschilderten Vorgange auf einem Ausfluge nach dem Harze infolge eines kalten Trunkes in der Hitze gestorben. Die Feindschaft des Feuilletonisten im „Neuen Tagblatte“ sollte die Erbschaft werden, die er mir hinterließ. Seitdem wenigstens empfand ich vornehmlich seine Gegnerschaft.

Die dritte Zeitung in Stuttgart, welche dem Theater Aufmerksamkeit widmet, ist der „Staats-Anzeiger für Württemberg“, das offizielle Regierungsorgan, das, im politischen Theil mit Umsicht und Sachkenntniß geleitet, im Theaterbericht nicht mit gleicher Rücksicht und dem nämlichen Takt verfuhr. Auch sie fand ich von Anfang an der Stellung und dem Einfluß des Herrn von Gunzert nicht günstig. Herr von Gunzert hatte zu rasch seinen Weg gemacht und war in seinem ganzen Auftreten zu bestimmend und maßgebend, als daß er

nicht Neider und Gegner auch unter den Staatsmännern hätte finden sollen. So lange indeß Herr von Scheuerlen — ein Studiengenosse und Jugendfreund des Herrn von Gunzert, dabei ein Mann von feinem Kunstverständniß und größtem Wohlwollen — Minister des Innern war, so lange blieben auch die Theaterberichte des „Staats-Anzeigers für Württemberg“ immer noch bemessen und unparteiisch. Nach seinem Tode indeß begann sich auch hier allmählich ein Ton einzubürgern, welcher dem Hoftheater nichts weniger als günstig war. Man wurde hart und absprechend im Urtheil über die angestellten Mitglieder, tadelte mit zerfleischender Grausamkeit die neu gegebenen Stücke und stimmte endlich mit einer Art von Leidenschaft in den Ruf nach den modernen Pariser Stücken ein. In der letzten Zeit war dem „Staats-Anzeiger für Württemberg“ an dem königlichen Hoftheater eigentlich nichts mehr recht, als das Ballet. Der junge Mann, dem die Theaterbesprechungen in diesem Blatte vorwiegend zufielen, wohnte damals mit dem Balletmeister, Herrn August Brühl, in einem und demselben Hause und hatte sich ihm und seiner Frau freundschaftlich angegeschlossen.

Herr wie Frau Brühl sind beide höchst ehrenwerthe Menschen und in ihrem Fache sehr anerkennenswerthe und verdienstliche Künstler. Beide sind durch mich an das Hoftheater in Stuttgart gezogen worden. Frau Brühl kam als Fräulein Amelie Melzer vom Hoftheater in Dresden und Herr Brühl vom Stadttheater in Hamburg als Solotänzerin und Solotänzer zu uns. Herr Ambrogio war, als ich in Stuttgart eintrat, als Tänzer nicht mehr jung und gelenkig genug und mußte sich infolge dessen mehr als Balletmeister und Einrichter von Balletten und Tanzdivertissements bethätigen, eine Bethätigung, zu der es ihm weder an Geschick noch Geschmack, leider aber oft an der gehörigen Zeit gebrach. Herr Ambrogio liebte nämlich leidenschaftlich das edle Jagdvergnügen und versäumte darüber oft seine Pflicht und Schuldigkeit. Herr von Gunzert, dem in seiner eigenen Amtsgewissenhaftigkeit und Treue nichts mehr als eine solche Versäumniß zuwider war, hatte Herrn Ambrogio mehrfach zur Rede gestellt und verwarnt und als das wenig oder gar nichts half, ihn gekündigt. Auf mein Betreiben ward Herr Brühl an seine Stelle gesetzt und das Hoftheater hat das nie zu beklagen gehabt. Der neue Balletmeister war selbst ein vorzüglicher Tänzer und in seinen Einrichtungen und Einübungen von einer Sorgfalt, Genauigkeit und Intelligenz, daß Grund genug vorhanden war, ihn zu loben, dieß um so mehr, als er auch zugleich voll Fleiß und Eifer in der Sache und im